



Alle Jahre wieder... ein neues Bethlehem

800 Jahre Krippentradition

GRÜNE REIHE 125

Alle Jahre wieder...
ein neues Bethlehem

800 Jahre Krippentradition

Impressum, Dezember 2023

Herausgeber: Missionszentrale der Franziskaner e.V.
V. i. S. d. P.: Matthias Maier ofm

ISSN: 2192-8452

Redaktion und Anschrift: Gangolfstr. 8 – 10
53111 Bonn

Postfach 76 60
53076 Bonn

Telefon: 0228 95354 – 0
bildung@franziskaner-helfen.de
<http://www.franziskaner-helfen.de>

Bildnachweis Umschlag: KI-generiertes Bild, © MZF 2023

Übersetzungen: Übersetzungsbüro Translated S.R.L.

Bankverbindung: Sparkasse KölnBonn
IBAN: DE83 3705 0198 0025 0014 47
SWIFT-BIC: COLSDE33XXX

INHALTSVERZEICHNIS

Editorial		7
Beiträge		
Alle Jahre wieder ... ein neues Bethlehem	Johannes B. Freyer ofm	8
Weihnachten im Spätsommer oder „Frag mit deinen Händen nach den Geheimnissen des Himmels“	Martina Kreidler-Kos	10
Eine Feier mit „Nachspiel“	Franz Josef Kröger ofm	13
Projekte		
Krippen und 'Posadas' in den Dörfern Mittelamerikas	Joaquin Garay ofm	17
Die Krippe – ein Symbol für die unendliche Güte Gottes	Magdalena C. Mitei Isosf	19
Greccio in Indien	Nijil Chiramal ofm	22
Eine Ikone der Demut: Die Weihnatskrippe in der philippinischen Tradition	Elton Viagedor ofm	23



EDITORIAL

Alle Jahre wieder ...

Das klingt fast wie Routine, mit der in diesen Worten die weihnachtliche Jahreszeit angekündigt wird. Alle Jahre wieder 'the same Procedure': Weihnachtsmarktrummel, Glühwein, der Run auf Geschenke, die Sorge um den Familienfrieden unterm Weihnachtsbaum und vielleicht die Diskussion, ob sich der jährliche Kirchgang noch lohnt.

Da war ja noch etwas, zumindest unter manchen Weihnachtsbäumen: eine zierliche Krippe mit hübschen Figuren. Eine romantische Darstellung der Geburt Jesu. Eine letzte Reminiszenz an das Ereignis, um welches es an Weihnachten eigentlich geht. Nicht viele werden darum wissen, dass die Krippendarstellungen auf eine von Franziskus von Assisi gestaltete Feier des Weihnachtsfestes in der Nähe des kleinen Dorfes Greccio im Rietital im Jahr 1223 zurückgeht. Die franziskanische Familie weltweit beginnt deshalb mit dem Weihnachtsfest 2023 die Feier des 800jährigen Jubiläums dieses Ereignisses, das das Weihnachtsfest über Jahrhunderte mitgeprägt hat.

Diese Ausgabe der Grünen Reihe ist diesem Ereignis gewidmet. Dabei soll nicht nur das historische Ereignis in Erinnerung gerufen und gedeutet werden. Ebenso wird in den Beiträgen die Bedeutung der Krippendarstellung in der Tradition der Feier des Hl. Franziskus in Greccio für Menschen in den verschiedensten Kulturen beschrieben. Alle diese Beiträge bringen den eigentlichen Gehalt des Weihnachtsfestes zum Klingen. Franziskus von Assisi wollte das Weihnachtsfest mit einem Krippenspiel, aus dem dann die Krippendarstellungen entstanden sind, feiern, um den eigentlichen Sinn des Festes, der verlorenzugehen drohte, wieder in Erinnerung zu rufen.

Angesichts von Glühwein, Bratwurst und Stimmung erzeugender Christmas Songs auf den Weihnachtsmärkten tut es gut, mit den Krippenbildern zur Sprache zu bringen, worum es 'Alle Jahre wieder' eigentlich geht. Das Titelbild dieser Ausgabe wurde von einem KI-Programm erzeugt. Die Erinnerung an den eigentlichen Sinn des Weihnachtsfestes geht also auch in einer KI-Zukunft nicht verloren.

Die Redaktion

ALLE JAHRE WIEDER ... EIN NEUES BETHLEHEM

Johannes B. Freyer ofm

Wenn Ereignisse zur Routine werden, verlieren sie schnell ihre ursprüngliche Bedeutung. Diese Erfahrung trifft auch auf immer wiederkehrende Feste zu. Im Ablauf des Jahres zur Routine geworden, werden sie mit mehr oder wenig großer Energie und Freude abgefeiert. Am Ende sind dann viele froh, wenn es wieder einmal vorbei ist. Da geht es dem Weihnachtsfest nicht anders. So kann es gut tun, in der Routine einmal inne zu halten und nach dem eigentlichen Sinn des Festes zu fragen.

Das 800jährige Jubiläum der Weihnachtsfeier und des Krippenspieles in Greccio durch Franziskus von Assisi erinnert daran, dass die Frage nach dem Sinn und der Gestaltung des Weihnachtsfestes nicht neu ist, und auch im frühen 13. Jahrhundert akut war. Die biographischen Erzählungen über dieses Ereignis vermerken subtil, dass der tiefere Grund des Weihnachtsfestes aus dem Blick der Menschen verloren ging und damit auch der Enthusiasmus, es zu feiern. Dieser Ernüchterung wollte Franziskus von Assisi mit einer die menschlichen Sinne ansprechenden Feier abhelfen. Er inszenierte, soweit wir wissen, als Erster zum Weihnachtsfest 1223 ein lebhaftes Krippenspiel mit Menschen und Tieren.

Auf diese lebende Krippendarstellung gehen unsere figürlichen Krippen zurück. Franziskus wollte mit der Feier nicht nur den Ursprung einmalig in Erinnerung rufen, die Teilnehmer sollten das Ereignis in Bethlehem jetzt selbst miterleben, indem sie miteinander durch die Darstellung der Geburt Christi einen emotionalen Bezug zu dem Ereignis herstellen. Durch die willentliche Teilnahme der Festgäste an dem Krippenspiel wurde ihnen, so die biographischen Zeugnisse, die Bedeutung der Geburt Jesu für ihr eigenes Leben deutlich. Für sie wurde Greccio gleichsam zu einem *neuen Bethlehem*, weil über die historische Erinnerung hinaus die Menschwerdung Jesu durch das Eingebundensein in das Krippenspiel einen persönlichen Erfahrungswert erhielt.

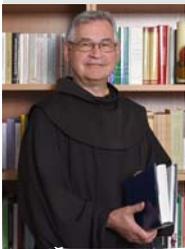
Sie machten die Erfahrung, so fremd dies für unseren ‚aufgeklärten‘ Geist auch klingen mag, dass Gott ein Teil ihres Alltags wurde. Der Horizont ihres Lebens, oft durch Krankheit, Armut, Ausgrenzung, Gewalt und einen schnellen Tod beschränkt, erhielt eine Weite, neue Lebenshoffnung, in der emotional mit allen Sinnen erfahrenen Solidarität Gottes durch ein wehrloses, bedürftiges Menschenkind. Eine Erfahrung, die kein Weihnachtsmarkt mit noch so viel Glühwein vermitteln kann.

Für Franziskus von Assisi war es klar, dass diese Erfahrung keine festliche Eintagsfliege bleiben sollte. Die Geburt Jesu und deren Feier war für ihn Anlass und Herausforderung, seine und der Menschen Lebensgestaltung zu überdenken. Darum ging es ihm im Letzten. Nicht um eine sentimentale, romantische Weihnachtsfeier. Die Solidarität Gottes mit einer verwundeten Welt, die in diesem Kind aufscheint, sollte doch die menschliche Solidarität mit Bedürftigen und Notleidenden wecken. Dabei geht es nicht um Almosen, sondern um eine menschengewordene Begegnung auf Augenhöhe.

Die Krippenfeier, als Feier der Teilnahme am Ereignis von Bethlehem, ist gleichsam der Auslöser einer Dynamik, diese Welt lebensfähig und menschlicher zu gestalten. Das ist aber in einer einmaligen Feier nicht zu bewältigen, wenn danach zur vorherigen lebensfeindlichen und Mitwelt schädigenden Lebensgestaltung zurückgekehrt wird. Dann wird die aufgestellte Krippe zu einem Bild der Idylle, die es nie gab. Franziskus wollte daher, wie er in seinem Brief an alle Gläubigen schreibt, dass ‚Jesus Christus, durch die menschlichen guten Taten immer wieder neu geboren wird‘. Überall, wo Menschen diese Welt, dem Beispiel Gottes folgend, empathischer, solidarisch, eben menschlicher gestalten, und dabei auch ihre Mitwelt im Blick haben, ist ein *neues Bethlehem* zu finden. Dieses Bethlehem kann überall sein, wo die Weihnachtsbotschaft sich

nicht in der Feierlaune verliert, sondern alltäglich Realität in der Lebensgestaltung wird.

Insofern ist das 800jährige Jubiläum der Krippenfeier kein Abschluss. Vielmehr soll es ein Anstoß sein, damit an jedem Tag des Jubiläumsjahres und auch in Zukunft immer wieder, wo auch immer, ein neues Bethlehem entsteht. Darauf verweist auch das Titelbild dieses Heftes. In der Kulisse einer zukünftigen Stadtansicht, nicht gerade ein Nobelviertel, steht eine Krippe. Die scheinbare Idylle steht im Kontrast zur dargestellten städtischen Umgebung. Aber der solidarische Gott ist eben, im immer gleichen Kind, dort zu finden, wo Empathie konkret gebraucht wird. Wie in unserer sich zivilisiert gebenden Welt, so nimmt auch auf dem Bild kaum einer Notiz davon. Es herrscht kein weihnachtliches Partygedränge. Tiere nehmen noch am ehesten Anteil am Geschehen. Da wird in diesem, durch ein KI-Programm erstellten Bild, deutlich, das sich Gott in diesem Kind unserer Welt nicht aufdrängt. Aber überall dort, wo von der Krippe Notiz genommen wird, kann die kalte, graue Welt, wie im Bild dargestellt, etwas heller, freundlicher, friedlicher und lebenswerter werden.



Zum Autor:

Prof. Dr. Johannes B. Freyer ofm ist u.a. Referent für franziskanische Grundsatzfragen in der Bildungsabteilung von Franziskaner Helfen.

WEIHNACHTEN IM SPÄTSOMMER ODER „FRAG MIT DEINEN HÄNDEN NACH DEN GEHEIMNISSEN DES HIMMELS“

Martina Kreidler-Kos

Wir sind auf „Abenteurpilgerreise“ in Assisi, eine kunterbunte Runde von großen und kleinen, fragenden und zweifelnden, lauten und leisen Menschen mit und ohne Handicap. Wir wollen auf den Spuren des heiligen Franziskus und der heiligen Klara den Glauben neu entdecken und besuchen heute Greccio. Das kleine Dorf liegt malerisch in den Sabiner Bergen und wird das „franziskanische Bethlehem“ genannt. Ich begleite die Gruppe und beginne im Bus zu erzählen: „Der heilige Franziskus gilt als ‚Erfinder‘ der Krippe. Er hatte die Idee, die Weihnachtsgeschichte von den Feldern Bethlehems in die Bergwelt seiner italienischen Heimat zu holen. So sollte das Evangelium auch für die kleinen Leute erfahrbar werden. Man kann das über dieser Höhle erbaute kleine Felsenkloster begehen, dort dem Gebetsleben der ersten Brüder nachspüren, den atemberaubenden Ausblick genießen und in der angrenzenden modernen Kirche Krippen aus aller Welt und vielfältigsten Materialien bestaunen.“ Daraus machen wir kurzerhand ein Spiel: Wir sehen uns die Ausstellung an und die Kinder dürfen am Ende sagen, welche Krippe ihnen am besten gefallen hat. Zu meiner Überraschung siegt die Krippe aus Swarovski-Steinen. Das glitzernde, funkelnde kleine Arrangement finden sie besonders schön.

Eine Achtjährige zieht ungeduldig an der Hand ihrer Großmutter. Sie will unbedingt zum Parkplatz zurück. Schade, denke ich, der Platz dort unten ist nicht besonders schön und hier werden wir gleich zusammen picknicken, singen und spielen. Aber bevor ich noch etwas sagen kann, ist sie schon verschwunden. Was ich nicht weiß: Das Mädchen hat etwas vor. Sie sammelt unterwegs verschiedene Dinge, kleine Holzstücke, ein Schneckenhaus, ein Plastikfetzen, den sie am Wegrand findet.

Die kleine Betonmauer unten am Parkplatz hat genau die richtige Höhe. Dort will sie ihre eigene Krippe bauen. Das Schneckenhaus wird auf ein gebogenes Holzstück gesetzt und ist jetzt der Verkündigungsendel über dem zugigen Stall. Maria, Josef und das Jesuskind werden aus den ersten Eicheln gemacht – zwei große und eine winzig kleine. Die ist noch ganz grün, aber das Mädchen legt sie behutsam auf ein besonders schönes Blatt. Das blaue Stück Plastik wickelt sie um eine der größeren Eicheln. Man kann Maria sofort erkennen. Liebevoll und innig sucht sie alles zusammen, was sie braucht. Die Schafe sind aus kleinen Kieselsteinen, die Hirten aus Zapfen. Für den Stern muss sie eine Weile überlegen. Schließlich findet sie einen rostigen Draht, die Großmutter biegt ihn zurecht.

Auf dem Weg zum Bus zurück können wir alle nur staunen. Was für eine besondere Krippe ist da entstanden! Wahrscheinlich hat dieses Mädchen am besten von uns allen verstanden, was Franziskus in Greccio eigentlich wollte: „Ich möchte das alles mit leiblichen Augen schauen“, soll er gesagt haben. Er wollte sehen, hören, riechen, spüren und anfassen, was damals in Bethlehem passiert ist. Er wollte seine unbändige Freude über die Gegenwart Gottes gegenständlich werden lassen. Und er wollte diese Erfahrung mit vielen teilen. Deshalb hat er eine lebendige Krippe zusammengesucht, nicht, weil er besonders naiv gewesen wäre oder so viel für Folklore übrig hatte, sondern weil er nicht aufhören konnte, über die Geschichte des menschengewordenen Gottes zu staunen. Es wird auch nicht die allererste Krippendarstellung gewesen sein, die je arrangiert wurde. In den kontemplativen Klöstern gab es diese Idee bereits. Aber Franziskus‘ Krippe ist die erste, die allen Menschen gilt. Man musste

weder besonders fromm noch Teil einer privilegierten Klostersgemeinschaft sein, um diese Erfahrung der Nähe Gottes machen zu können. Man musste nur Sehnsucht haben. Von nah und fern sollte man vorbeikommen und teilhaben können.

Dabei war es für Franziskus gar nicht so einfach, diese Idee in die Tat umzusetzen. Woher sollte er, der mittellose Bettelbruder, einen Ochsen oder einen Esel herbekommen? Und wer würde ihm – mitten im Winter – Heu zur Verfügung stellen? Das Futter für die eigenen Tiere, das man so dringend brauchte? Die Quellen erzählen, Franziskus habe zwei Wochen vor dem Weihnachtsfest im Jahr 1223 mit einem befreundeten Edelmann gesprochen. Dieser hieß Johannes, mochte den kleinen Armen aus Assisi sehr gerne und schien nicht nur reich gewesen zu sein, sondern auch um „den Adel der Seele bemüht“, wie der Biograf schreibt. Also ein spirituell sensibler Mann mit genügend Geld und Kontakten, mit dem man ein spontanes, verrücktes Projekt verwirklichen konnte. In einer Höhle nahe dem kleinen Bergdorf Greccio lässt dieser Edelmann alles so vorbereiten, wie sich Franziskus das vorgestellt hat: Eine Krippe wird mit Heu ausgelegt und zwischen einem Ochs und einem Esel arrangiert. Von einem Kind ist spannenweise nur in Form einer Vision die Rede. Es wird also kein reales Baby in dieser Krippe gelegen haben. Und das hat einen guten Grund: Den Erzählungen nach wird direkt über der Krippe Eucharistie gefeiert. Der Herr ist in Brot und Wein anwesend.

Dieser Hinweis auf die Eucharistie klingt für uns selbstverständlicher als es damals gewesen ist. Man konnte sie nicht einfach sonst wo feiern und das Recht für Tragaltäre bekamen die Brüder des Franziskus nachweislich erst ein Jahr später. Aber genau diese Zusammenschau – Krippe und Eucharistie - war für den Heiligen entscheidend. Und hat ihn vielleicht dazu veranlasst, die Regeln nicht höher einzuschätzen als seine Sehnsucht nach der Gegenwart Gottes. Für ihn war buchstäblich unwiderstehlich: Das Kind, das wir in der Krippe feiern, ist Gott, der immer wieder in unsere Gegenwart hinein geboren werden will. Und der uns in der Feier der Eucharistie so nahe ist, wie nirgends sonst.

Franziskus überlässt aber nicht einfach dem reichen Edelmann die ganze Vorbereitung. Er will diese Erfahrung nicht für sich allein, er will, dass alle Bewohnerinnen und Bewohner ringsum, die einfachen Leute aus den Bergdörfern und den Höfen in der Ebene mit ihm feiern. Deshalb wird er ordentlich die Werbetrommel gerührt haben in diesen zwei Wochen, er und seine Brüder klopfen an Türen, erzählen, laden emsig ein. Und offensichtlich treffen sie bei den Menschen einen Nerv. In der Christnacht, so wird erzählt, strömen Frauen, Männer und Kinder herbei, bringen ihrerseits Fackeln und Kerzen mit und „hell wie der Tag wurde diese Nacht“, beschreibt es der Biograf. Und noch etwas weiß er zu berichten: „Menschen und Tiere machte sie glücklich.“ Bei dieser lebendigen Krippe, wo es raschelt von Menschen und Tieren, wo es duftet nach Heu und Wachs, wo Menschen zusammenstehen und warmer Atem in der kalten Nachtluft liegt, da singt Franziskus feierlich das Evangelium. Und hält eine ergreifende Predigt. „Die ganze Nacht jauchzte auf“, heißt es überschwänglich in den Erzählungen. Und das Wichtigste: Damals, als das Weihnachtsfest mit allen Sinnen in Erinnerung gerufen wurde, „ist das Kind Jesu im Herzen vieler neugeboren worden.“ (1 Celano 84-87)

Darum geht es Franziskus im Jahr 1223 – und intuitiv auch unserer erfinderischen jungen Reisenden: Das Weihnachtsgeschehen jenseits von Jahreszeiten und Trubel, von Klischees und Rührseligkeit buchstäblich zu begreifen. Denn es ist und bleibt eine unglaubliche Geschichte. Auch wenn wir sie noch so oft gehört haben, sie ist immer jung, dramatisch und existenziell. Nichts daran ist glatt und vorhersehbar, so vieles verwirrend und prekär: Da ist ein junges Paar, das heiraten will, aber noch bevor es dazu kommt, wird die Braut schwanger. Die Umstände sind mehr als mysteriös. Die Sache hätte böse ausgehen können, aber die junge Schwangere hat Glück. Ihr Verlobter hält trotz allem zu ihr, ein Traum kommt ihm zu Hilfe. Der anscheinend betrogene Bräutigam zieht sich nicht wütend und in seiner Ehre gekränkt zurück, sondern die beiden bewältigen diese fast unglaubliche Situation gemeinsam. Doch die Gefährdung geht

weiter. Es gibt keinen sicheren Ort, kein gemachtes Nest, in dem dieses Kind zur Welt kommen kann. Die Geburt kündigt sich zur Unzeit an, muss auf der Durchreise vor den Toren der Stadt in einem Viehstall zuwege gebracht werden. Fremde, arme Schlucker, die auf den Feldern rings herum lagern, sind die ersten scheuen Gratulanten. Ein schmutziger Futtertrog ist das frühe provisorische Bett. Und damit ist das Drama nicht zu Ende. Das Neugeborene gerät ins Visier der Mächtigen. Die kleine Familie muss die Flucht ergreifen, weil ein misstrauischer König dem Kind nach dem Leben trachtet. Der frischgebackene Pflgevater muss sich noch einmal auf seine Träume verlassen, um die ihm anvertraute Familie zu retten. Und die junge Mutter braucht sich nach Ruhe und Sicherheit erst gar nicht zu sehnen. Sie ziehen in ein fremdes Land und müssen dort sehen, wie sie zurechtkommen. All das ist wahrlich kein einfacher Anfang für eine Familiengeschichte.

Aber was liegt darin für ein Trost! Sind nicht fast alle Familienschicksale dieser Menschheitsgeschichte gefährdet: von Hunger, Krieg und Armut, von Gewalt, Zwistigkeiten oder Missverständnissen? Sind nicht alle Beziehungen an irgendeiner Stelle ihrer Geschichte bedroht? Auf alle Fälle sind sie sehr zerbrechliche Gebilde. Wer immer mit der heiligen Familie eine heile Familie malt und idealisiert, hat die Dramatik des Lebens nicht verstanden. Und bürdet den realen Familien mitunter unerträgliche Lasten auf. Natürlich gibt es glückselige Momente und unendlich viel Liebe zwischen den Menschen. Gott sei Dank, möchte man ausrufen! Und jeder einzelne davon sollte festgehalten werden und ewig währen. Aber das Leben spielt oft so ganz anders, als man denkt und es sich wünscht. Alle, die in Familien (und Gemeinschaften) leben, werden das wissen. Niemals ist etwas ruhig und sicher. Der Alltag ist turbulent, abends immer alles anders als noch am Morgen geplant. Die Verletzbarkeit, die durch die gegenseitige Liebe entsteht, ist grenzenlos. Sogar der Papst hat das verstanden. In seinem Familienpapier *Amoris laetitia* gibt Papst Franziskus

eine ungewöhnlich hellsichtige Definition von Familie nach den Überlegungen zu den Synoden 2014 und 2015 wieder: „Das Ergebnis ... ist nicht ein Stereotyp der Idealfamilie, sondern eine herausfordernde Collage aus vielen unterschiedlichen Wirklichkeiten voller Freuden, Dramen und Träume.“ (*Amoris laetitia* 57) Was für ein großer Trost, dass Gott in seiner Geschichte diese Wirklichkeit nicht außen vorlässt. Er kommt nicht nur in unsere Zeit und unser Menschsein, er kommt auch in unsere Armseligkeit, in all das Elend und die Gefährdungen unseres Zusammenseins.

Der heilige Franziskus wollte die unglaubliche Nähe Gottes zum Greifen nahe holen. Er wollte mit seinen Händen nach den Geheimnissen des Himmels fragen. Und die achtjährige Pilgerin hat es ihm achthundert Jahre später gleichgetan. Die Botschaft der beiden: Gott lässt sich anfassen von uns, damit wir von ihm berührt werden. Er hat keine Scheu in unseren kleingläubigen, manchmal so mut- und fantasielosen Herzen geboren zu werden, in unseren Scherereien und Beziehungsdramen, in unserer Ausweglosigkeit und Angst. Und dabei spielt es keine Rolle, wann diese Vergegenwärtigung geschieht. Weihnachten passiert hoffentlich immer wieder in unserem Leben – und sei es im Spätsommer, dann, wenn man die allerersten Eicheln finden kann.



Zur Autorin:

Dr. Martina Kreidler-Kos ist seit 2009 Lehrbeauftragte für den Bereich Theologie der Spiritualität an der Philosophisch-Theologischen Hochschule in Münster und seit 2020 Leiterin der Abteilung Seelsorge im Bistum Osnabrück.

Sie arbeitet als Beraterin in der Unterkommission Frauen der Deutschen Bischofskonferenz und beim Synodalen Weg.

EINE FEIER MIT „NACHSPIEL“

Franz Josef Kröger ofm

„Dem Wallfahrtsort Greccio nachempfunden“ – so titelt Domradio.de am 30.10.2023 einen kurzen Hinweis, dass die Weihnachtskrippe auf dem Petersplatz in Rom in diesem Jahr der franziskanischen Krippentradition aus Greccio im Rieti-Tal nachempfunden wird. Hintergrund sind die Feierlichkeiten zum 800jährigen Jubiläum der Krippenfeier des heiligen Franziskus im Jahre 1223 in Greccio.

Greccio

- ein Ort, der im Gedächtnis der Menschen wohl kaum einen Platz gefunden hätte, gäbe es da nicht die Geschichte mit Franziskus und der Krippe;
- eine jener Einsiedeleien im Rieti-Tal, die Franziskus so sehr liebte, ein kleiner Ort in der Region Lazio, an der Grenze zu Umbrien. Etwa zwei Autostunden von Assisi entfernt;
- hier inszenierte Franziskus 1223 das erste „Krippenspiel“;
- Ort der Erinnerung an die Menschwerdung Gottes und an die Menschwerdung des Menschen;
- ein Ort bleibender und „gefährlicher“ Erinnerungen;
- ein Ort, geschaffen zum „Weckruf“.

Sich in Erinnerung bringen – das ist ein Hintergrund der Menschwerdung Gottes. Wenn wir in das Alte (Erste) Testament schauen, dann lesen wir von vielen Versuchen Gottes, sich den Menschen immer wieder in eine lebendige Erinnerung zu bringen. Aber letztlich scheitern alle Versuche. Kein Prophet, keine Verbannung und Verschleppung, keine noch so großartige Offenbarung Gottes vermag den Menschen eine dauerhafte, stabile und das Leben dauerhaft prägende Erinnerung an Gott zu vermitteln. Nach kurzer Zeit verblasst die Erinnerung und der Mensch geht wieder seine eigenen Wege.

Gott greift dann sozusagen zu einem letzten Mittel. Gott bringt sich selbst ins Spiel. Und zwar nicht mit

„Glanz und Gloria“, sondern in der „Demut Gottes“, wie Franziskus die Menschwerdung und vor allem sein „tägliches Herabsteigen in der Gestalt von Brot und Wein“ in der Feier der Eucharistie bezeichnet. Die „Schwachstelle“ in diesem „Spiel“ bleibt allerdings der Mensch, der sich schwertut, die „Stärke“ in dieser „Schwäche“ Gottes zu sehen; der sich schwertut, diesen Weg, für den Gott selbst sich stark macht, auch für sich selbst als einen gangbaren und gottgewollten Weg zu entdecken. „Mach's wie Gott, werde Mensch!“ – so der Titel eines Buches von Bischof Franz Kamphaus. Das ist leichter gesagt als getan. Das weiß auch Franziskus.

„Sein (Franziskus) höchstes Streben, sein vornehmster Wunsch und seine oberste Lebensregel war, das heilige Evangelium in allem und durch alles zu beobachten. Mit aller Wachsamkeit, allem Eifer, der ganzen Sehnsucht seines Geistes und der ganzen Glut seines Herzens, suchte er, vollkommen der Lehre unseres Herrn Jesus Christus zu folgen und seinen Fußspuren nachzuwandeln. In eingehender Betrachtung rief er die Erinnerung an seine Worte wach und in nachspürender Erwägung überdachte er seine Werke. Vor allem war es die Demut der Menschwerdung Jesu und die durch sein Leiden bewiesene Liebe, die seine Gedanken derart beschäftigten, dass er kaum an etwas anderes denken wollte. (1 Cel 84)

Auch wenn Franziskus zu Beginn seiner Nicht-bullierten Regel schreibt, dass es Leben und Regel der Brüder sein soll, „unseres Herrn Jesus Christus Fußspuren zu folgen“ (NbR 1, 1), so gilt für Franziskus und für viele spätere Brüder und viele Christen durch all die Jahrhunderte auch der Satz, den Tobias Schuhwerk in seinem Buch „Nüff“ (Hinauf) von einem erfahrenen Alphirten der Allgäuer Hochalpen zitiert: „Wer immer nur in die Fußstapfen von anderen tritt, wird nie ein eigenes Profil entwickeln.“ (Tobias Schuhwerk, „Nüff“, Eigenverlag 2023, S. 44). Ein Leben in der Nachfolge oder in den Fußspuren Jesu kann letztlich ohne ein eigenes Profil nicht gelingen.

Franziskus war ein Mann der Tat. Wenn er auf einen Gedanken kam, ihm etwas in den Sinn kam oder er sich von Gott angesprochen fühlte, so handelte er. Als Franziskus sich vom Kreuz in der verfallenen Kapelle von San Damiano angesprochen fühlt: „Stelle mein Haus wieder her!“ – so versteht Franziskus das zunächst wörtlich und er beginnt, die Kapelle zu renovieren. So war es vielleicht auch mit der Krippenfeier in Greccio. Ein blitzartiger Gedanke – und schon setzt er es in die Tat um. Es war drei Jahre vor seinem Sterben.

Sein erster Biograph, Thomas von Celano, erzählt, wie Franziskus kurz vor Weihnachten einen von ihm sehr geschätzten Mann mit Namen Johannes anspricht und ihn fragt, ob er den Wunsch habe, Weihnachten bei Greccio zu feiern. Im Gegensatz zu anderen Einsiedeleien, die aus der Zeit vor Franziskus stammten, war Greccio ein Ort, in dem die Brüder zunächst wohl in Höhlen lebten und nicht in den festen Mauern einer alten Einsiedelei.

Franziskus bittet Johannes, die Feierlichkeiten vorzubereiten. *„Ich möchte nämlich das Gedächtnis an jenes Kind begehen, das in Bethlehem geboren wurde, und ich möchte die bittere Not, die es schon als kleines Kind zu leiden hatte, wie es in eine Krippe gelegt, an der Ochs und Esel standen, und wie es auf Heu gebettet wurde, so greifbar als möglich mit leiblichen Augen schauen.“*

Franziskus lebt sozusagen einen „hand-greiflichen“ Glauben. Es geht ihm weniger um ein verstandesmäßiges „Begreifen“, als vielmehr um einen Glauben, den er mit allen Sinnen leben und erleben möchte. Thomas von Celano schreibt: *„Hell wie der Tag wird die Nacht, und Menschen und Tieren wird sie wonnesam. Die Leute eilen herbei und werden bei dem neuen Geheimnis mit neuer Freude erfüllt. Der Wald erschallt von den Stimmen, und die Felsen hallen wider von dem Jubel. Die Brüder singen und bringen dem Herrn das schuldige Lob dar, und die ganze Nacht juchzt auf in hellem Jubel. Der Heilige Gottes steht an der Krippe, er seufzt voll tiefen Wehs, von heiliger Andacht durchschauert und von wunderbarer Freude überströmt. Über der Krippe wird ein*

Hochamt gefeiert, und ungeahnte Tröstung darf der Priester verspüren.“ (1 Cel 85, 6ff).

Thomas von Celano schreibt hier fast beiläufig von einem festlichen Gottesdienst, der nach damaligem kirchlichen Recht so nicht vorgesehen, bzw. erlaubt war. „Damals war die Eucharistiefeier nicht überall, sondern nur an bestimmten Altären erlaubt.“ (Franziskus-Quellen, S. 751, Anmerkung 128). Vermutlich ist dem zweiten Biographen, dem hl. Bonaventura dieses Problem aufgefallen. So schreibt er in seiner *Legenda major*: „Drei Jahre vor seinem Heimgang beschloss er, bei dem Flecken Greccio das Fest der Geburt des Jesuskindes mit aller Feierlichkeit zu begehen, um die Andacht zu ihm neu zu beleben. Damit man ihm diese Feier aber nicht als Neuerung auslege, erbat er sich vom Papste die Erlaubnis dazu und erlangte sie auch.“ (LM X, 7,1) (S. 751)

Allerdings gibt es das offizielle Privileg für die Brüder, mit Hilfe eines Reisealtars auch an anderen Orten Eucharistie feiern zu dürfen, erst durch eine Bulle von Papst Honorius III. vom 3. Dezember 1224. Also fast ein Jahr nach der Krippenfeier in Greccio. Das sei nur festgestellt, nicht gewertet.

Die Feier der Geburt Jesu, der Beginn des neuen Weges Gottes mit den Menschen, feiert Franziskus mit unbeschreiblicher Freude und Hingabe. Mit leiblichen Augen und mit eigenen Händen will er sehen und greifen, wie menschlich, klein, zerbrechlich und demütig Gott hier geworden ist. Seine Begeisterung über das Weihnachtsgeschehen geht so weit, dass er vom Kaiser ein Gesetz erwirken will, wonach alle Bürgermeister und Burgherren verpflichtet sein sollen, an Weihnachten Menschen auszuschicken, um Weizen und andere Körner an den Wegen außerhalb der Städte auszustreuen, damit an einem so hohen Festtage die Lerchen und die anderen Vögel auch genug zu essen haben.

„Er wünschte, dass an diesem Tag die Armen und Hungrigen von den Reichen gespeist würden und dass man Ochs und Esel mehr Korn und Heu gebe als sonst.“ (2 Cel 199)

Als ein Bruder einwendet, falls Weihnachten auf einen Freitag fiele, dürfe man selbst angesichts dieses Festes kein Fleisch essen, da widerspricht Franziskus energisch: „*Bruder, du sündigst, wenn du den Tag Freitag nennst, an dem das Kind uns geboren wurde. Ich will, dass sogar die Wände an einem solchen Tag Fleisch essen, und weil sie es nicht können, sollten sie wenigstens von außen damit bestrichen werden.*“ (2 Cel 199).

Wir haben heute vielleicht kaum noch Zugang zu solchen Gefühlsäußerungen, zu einem Glauben, der aus, von und mit allen Sinnen lebt. Aber man täuscht sich, wenn man Franziskus unterstellen würde, er habe bloß eine gefühlsbetonte Beziehung zur Menschwerdung Gottes gehabt.

Auf der einen Seite erfüllt Franziskus unbeschreiblicher Jubel über das, was in der Krippe über die Menschwerdung Gottes sichtbar wird. Gott wird ein Kind, hilflos und angewiesen auf menschliche Nähe und Liebe; heimatlos und unterwegs geboren; kurze Zeit später auf der Flucht. Gott selber lernt das Leben des Menschen mit all seinen Sorgen und Nöten, mit all seinen Sonnen- aber auch Schattenseiten von Kind auf am eigenen Leib kennen. So einem Gott, dem all das Menschliche in unserem Leben nicht fremd ist, dem kann Franziskus sich sozusagen mit absoluten Vertrauen in die Arme werfen. Daher sein Jubel über die Geburt dieses Kindes; darüber, dass Gott einer von uns geworden ist. Franziskus berauscht sich geradezu an diesem Fest, dem „*Fest der Feste, an dem Gott, der ein kleines Kind geworden an menschlichen Brüsten hing.*“ (2 Cel 199)

Vielleicht war es auch eine große Sehnsucht, die in Franziskus auf seinem Weg der Nachfolge aufgebrochen war und die hier ihre Erfüllung fand. Vielleicht hätte Franziskus aus vollem Herzen dem Gedicht „*Alles beginnt mit der Sehnsucht*“ der jüdischen Dichterin Nelly Sachs zugestimmt:

*Der blaue Himmel,
das endlose Band der Straße –
der Mensch sieht ein Sinnbild des Lebens darin.*

*Immer ist im Herzen Raum
für mehr, für Schöneres und Größeres.
Immerfort sich hinstrecken
auf ein Kommendes –
das ist des Menschen Größe und Not.*

*Sehnsucht nach Verstehen,
nach Freundschaft, nach Liebe.
Und wo Sehnsucht sich erfüllt,
dort bricht sie noch stärker auf:
dass es so bleibe,
dass es nicht vorübergehe.
Fing nicht auch deine Menschwerdung, Gott,
mit dieser Sehnsucht nach dem Menschen an?
So lass nun unsere Sehnsucht damit anfangen,
dich zu suchen
und lass sie damit enden, dich gefunden zu haben.
(Nelly Sachs, *Alles beginnt mit der Sehnsucht*)*

Auf der anderen Seite war das Weihnachtsgeschehen für Franziskus kein Anlass zu gedankenlosem Jubel, sondern erfüllte ihn auch mit großer Nachdenklichkeit. Denn es ist eine durchaus „gefährliche Erinnerung“, auf die er sich hier einlässt und die er den Menschen mit auf den Weg in den Alltag geben möchte.

Für Franziskus war die Inszenierung eines Krippenspiels, wie wir es gerne nennen, alles andere als eine Spielerei. Was die Erinnerung an die Menschwerdung Gottes in Franziskus selbst wachgerufen und ausgelöst hatte, dass wollte er zu einem „Weckruf“ für die Menschen seiner Zeit werden lassen. Bettina von Arnim formuliert das später so: „Was du weckst, das weckt dich wieder“. Erinnerung kann wachrufen. Erinnerung kann zu einer Neugestaltung des Lebens und Glaubens führen.

„Erinnerung ist eine Form der Begegnung.“ So ein Wort von Khalil Gibran. Begegnung, die das Leben prägt – heute, morgen und darüber hinaus.

In diese Richtung deutet auch eine „wunderbare Vision“ eines frommen Mannes während der Krippenfeier in Greccio, von der Thomas von Celano erzählt: „*Er sah nämlich in der Krippe ein lebloses*

Knäblein liegen; zu diesem sah er den Heiligen Gottes hinzutreten und das Kind wie aus tiefem Schlaf erwecken. Gar nicht unzutreffend ist diese Vision; denn der Jesusknabe war in vieler Herzen vergessen. Da wurde er in ihnen mit Gottes Gnade durch seinen heiligen Diener Franziskus wieder erweckt und zu eifrigem Gedenken eingepägt.“ (1 Cel 86, 8)

„Was du weckst, das weckt dich wieder.“

In seinem Buch „Mit Engeln und Eseln“ erzählt Andreas Knapp seine Sichtweise der „Erfindung des Krippenspiels“. Er lässt Kinder in Rieti die Weihnachtsgeschichte im Beisein von Franziskus und drei anderen Brüdern spielen. Während Franziskus die Weihnachtsgeschichte aus dem Evangelium vorliest, wird das Weihnachtsgeschehen von Kindern nachgespielt. Und die Menschen, aus deren Kreis die Kinder stammen, werden vom Geschehen gleichzeitig verzaubert und verwandelt. Am Ende zieht Andreas Knapp folgendes Fazit:

In dieser Nacht ist das Wort Fleisch geworden. Die armen Leute aus dem Rieti-Tal fühlten sich reich beschenkt. Sie spürten, dass Gott mit seiner Liebe in ihre kleine Welt gekommen war. Maria in ihren ärmlichen Bauernkleidern, sie war eine von ihnen. Josef mit seinem geflochtenen Strohhut war einer von ihnen. Das Jesuskind, ein hilfloser Säugling, war einer von ihnen. Dieses Kind hatte ihre eigene Menschlichkeit wieder wach werden lassen: Sie konnten zärtlich sein, streicheln, küssen, umarmen, vergeben, lieben. In den glänzenden Augen ihrer Kinder, die Betlehem nach Greccio gebracht hatten, fanden sie größeren Reichtum als im Glanz von Gold und Silber. In den riesigen Palästen, in denen es um Geld und Macht geht, herrschten Gier und Eifersucht, Neid und Streit. Hier aber, im armen Stall, hatten sie die wahre Freude gefunden. Hier war Gott mitten unter ihnen Mensch geworden. In dieser Nacht hätte keiner die Hütte von Greccio gegen den Palast des Papstes in Rom eintauschen wollen.

(Andreas Knapp, Mit Engeln und Eseln, S. 102f)

Ich erinnere mich an einen Krippenbesuch vor Jahren. Neben mir zwei ältere Damen. Nach einer Zeit der Stille, sagte eine der beiden Frauen auf einmal: „Zum Anbeißen süß – das Jesuskind“. Und ich habe gedacht: Ja, genau das ist es vermutlich, was Gott möchte – dass wir „anbeißen“; dass aus der Menschwerdung Gottes sich unsere eigene Menschwerdung gestaltet und entwickelt.

„Was du weckst, das weckt dich wieder.“



Zum Autor:

Franz Josef Kröger OFM ist Guardian (Hausoberer) im Franziskanerkloster Füssen und war lange Jahre Provinzökonom der Deutschen Franziskanerprovinz.

KRIPPEN UND 'POSADAS' IN DEN DÖRFERN MITTELAMERIKAS

Joaquin Garay ofm

Die Völker Lateinamerikas verfügen im Rahmen ihrer historischen Identität über ein bedeutendes christliches Kulturgut. Tatsächlich sind der Arbeitskalender und die Feiertage zumindest überwiegend um die großen christlichen Feiertage organisiert: Weihnachten und Ostern. Dies liegt daran, dass der gesamte Prozess der politisch-militärischen, sozialen, kulturellen Kolonisierung untrennbar mit der Evangelisierung und/oder Christianisierung als Teil eines sog. „zivilisatorischen“ Programms verbunden war. Es gibt bereits viele Analysen und Schriften über die Schatten und Misserfolge der spanischen Eroberung und Kolonisation. Ich möchte hier auf einige der positiven Spuren verweisen, die bis heute fortbestehen.

Die Ordensleute der Bettelorden, vor allem die Dominikaner, die Franziskaner und die Mercedarier, übernahmen die Aufgabe der ersten Christianisierung in den eroberten Gebieten, zumindest in der Region Mittelamerika. Später kamen die Augustiner und Jesuiten. Diese Missionare förderten unter anderem die Inszenierung als effektive pädagogische Methode zur Weitergabe des christlichen Glaubens (entweder live oder durch Bilder) vor allem in der Karwoche und in der Weihnachtszeit.

Ähnlich wie die Architektur der großen romanischen Tempel und Kathedralen, die Glasmalereien der Renaissance oder die Bilder und die Musik des Barock als katechetische Mittel zur Vermittlung der christlichen Botschaft in der europäischen Geschichte dienten, hatten auch die Prozessionen bei der Feier der Karwoche oder die Einführung der Familienkrippen und der Weihnachtslieder eine veranschaulichende Funktion. Diese katechetischen und pädagogischen Entscheidungen zur Weitergabe des Glaubens um die Karwoche und Weihnachten waren so effektiv, dass sie bis heute praktiziert werden.

Die großen und farbenfrohen Prozessionen während der Karwoche in den mittelamerikanischen Ländern sind bis heute international bekannt. Ebenso gibt es in diesen Ländern die Feier der „Posadas“ und die Tradition der Familienkrippe in den Häusern, heute vor allem in kleinen Städten, Dörfern und ländlichen Gebieten. An den meisten Orten werden „Las Posadas“ als Novene zur Vorbereitung auf Weihnachten gefeiert: beginnend am 16. Dezember und endend am 24. Dezember. Es ist eine Tradition der Gemeinschaft und der lokalen Nachbarschaft, organisiert von Familien für Familien und Nachbarn. Die Teilnehmenden tragen die Bilder von Maria und Josef von einem Haus zum anderen, wo sie um „Unterkunft“ bitten. Bei der Ankunft im Gasthaus werden die Personen in zwei Gruppen eingeteilt: eine betritt das Haus der Gastfamilie und eine bleibt draußen. Sie klopfen an die Tür und bitten mit einem Gesang im Namen von Maria und Josef um Unterkunft für diese Nacht. So wird der Weg, den Josef und Maria wegen der Volkszählung nach Bethlehem zurücklegen mussten, inszeniert. Und die Pilger sind mit den Bildern von Maria und Josef noch auf dem Weg, und in dieser Nacht werden sie im Haus der Gastfamilie aufgenommen, wo sie übernachten.

Nach dieser Inszenierung der Posada (Unterkunft) können das Rosenkranzgebet oder andere Gebete stattfinden. Anschließend gibt es eine feierliche Geselligkeit: fröhliche Weihnachtslieder, und je nach Ort sogar Piñatas für Kinder. Am nächsten Tag werden die Bilder zu einer anderen Familie gebracht, wo sie ebenfalls um eine Unterkunft bitten. Am 24. Dezember werden sie in die Kirche des Ortes aufgestellt, in der die Weihnachtsliturgie gefeiert wird.

Ebenso werden zur Vorbereitung auf Weihnachten Krippen in den Kirchen und den Häusern aufgestellt. Die Tradition der Familienkrippen wurde vor allem

von den Franziskanern gefördert und ist bis heute erhalten geblieben. Sicherlich war die Motivation der franziskanischen Missionare, die Krippen in den Häusern zu fördern, die gleiche wie die des Franz von Assisi. Wie Thomas von Celano erzählt, veranlasste Franziskus, die Krippe von Bethlehem in einer Grotte in Greccio vorzubereiten und dort die Eucharistie zu feiern, damit alle die Konkretisierung der Menschwerdung sehen und betrachten könnten, das heißt die Einfachheit, Armut und Demut des Sohnes Gottes, „der sich uns mit höchster und unaussprechlicher Liebe geschenkt hat“ (1 Celano 87).

Mit der Krippe wollte man einerseits das Geheimnis der Menschwerdung in die Häuser bringen, indem die Geburtsfiguren gesehen und betrachtet werden können. Auf der anderen Seite reproduzieren die Familien nicht nur, was in Bethlehem passiert ist, indem sie nur die Bilder von Jesus, Josef und Maria aufstellen, sondern machen sich die Krippe zu eigen und „interpretieren“ sie auf ihre eigene Weise.

Um die Figuren von Josef, Maria und dem Jesuskind, den Esel und den Ochsen werden Figuren von im Dorf bekannten Persönlichkeiten sowie von bekannten lokalen Szenen, Ornamenten und Motiven der Zeit und des Ortes hinzugefügt. Der Fantasie und den Initiativen sind oft keine Grenzen gesetzt. Was von außen betrachtet, wie eine kitschige und sentimentale Form erscheint, die sogar fast an Synkretismus grenzt, kann der Brauch als eine Fähigkeit interpretiert werden, die Familie von Bethlehem zu assimilieren, willkommen zu heißen, sie einzuvernehmen und sie in das Leben der Gemeinschaft zu stellen – eine beliebte und einfache Art, das Geheimnis der Menschwerdung in die eigene Kultur aufzunehmen. Gleiches gilt für die Posadas: Die Gastfamilien fühlen sich privilegiert, ihr Zuhause und ihre Armut zu teilen, und identifizieren sich mit Maria und Josef als arme und obdachlose Pilger.

Leider sind diese Traditionen nach und nach aus den Großstädten verschwunden. Seit Mitte des 20. Jahrhunderts beobachten wir die aggressive Lawine des Kommerzes und des Konsums, vor allem

aus den USA, die die Krippe durch den Weihnachtsbaum ersetzt und vor allem die Figur des Weihnachtsmannes aufdrängt. Mit Fernsehen und Film wurden neue Erzählungen, Weihnachtsfiguren, Musik, Ornamente eingeführt, die sich eindeutig durchgesetzt haben.

Die Traditionen wie die Krippe und die Posadas verlieren ihre Fähigkeit, in den neuen Generationen einen Sinn zu geben. Auch heute noch werden sie in kleinen Städten und ländlichen Gebieten praktiziert, aber der Prozess des kulturellen Wandels ist fast unaufhaltsam. Dies sollte aber nicht mit einem defätistischen Pessimismus angenommen, sondern als die große Herausforderung verstanden werden, in der digitalen Welt die Konkretisierungen der Idee des Franz von Assisi neu zu erfinden: dass alle mit ihren Augen sehen und in ihrem Herzen dankbar das Geheimnis der Menschwerdung betrachten können. Wie und in welcher Form kann das in der virtuellen Welt geschehen? Das ist die große Herausforderung.



Zum Autor:

Der Franziskaner Joaquin Garayofm stammt aus El Salvador und gehört der Deutschen Franziskanerprovinz an. Zurzeit wirkt er in Mexiko in einem Netzwerk für Migranten.

DIE KRIPPE – EIN SYMBOL FÜR DIE UNENDLICHE GÜTE GOTTES

Magdalena C. Mitei Iosof

„... und das Wort ist Fleisch geworden und wohnte mitten unter uns ... (Johannes 1:14)“

Die Inkarnation, in der der Sohn Gottes im Schoß Mariens zu Fleisch wurde, ist ein profundes Beispiel für Gottes Initiative zur menschlichen Erlösung. Die Inkarnation ist ein fortlaufender Dialog, der darin besteht, Afrikas Lebensweise, Kultur und zentrale Werte zu betrachten. Das Ziel dieses Artikels ist es, die Relevanz der Inkulturation in der Evangelisierung eines Volkes aufzudecken. Die Krippe ist ein Beispiel für Inkulturation schlechthin, das heißt für die allmähliche Auseinandersetzung und Harmonisierung des Christentums mit der Kultur der empfangenden Völker, um die Integrität des Evangeliums zu wahren, während die unterschiedlichen kulturellen Kontexte des Evangeliums respektiert, integriert und angenommen werden.

Die Charaktere in den Kindheitserzählungen der Evangelien von Matthäus und Lukas: Hirten, Sterndeuter, Engel und Tiere um das Jesuskind herum sind gewöhnlich, aber ihr Wert geht weit über ihren künstlerischen oder visuellen Reiz hinaus, um zum Nachdenken über den Eintritt Gottes in die greifbare Welt anzuregen. Die Menschlichkeit Christi in der Krippe und die liebevolle Aufmerksamkeit seiner Eltern laden die Zuschauer ein, tief in das Mysterium von Weihnachten einzutauchen. Es ist nicht verwunderlich, dass die traditionelle Darstellung der Krippe von Kultur zu Kultur, Region zu Region und sowohl innerhalb als auch zwischen den Ländern je nach Traditionen, Bräuchen und Nutzungen des Ortes variiert. Tatsächlich ist die Tradition der Krippen in Afrika ein Resultat historischer Einflüsse, religiösen Glaubens und kultureller Verschmelzung.

Eine Krippe in der Nandi-Gemeinde in Kenia

Jedes Jahr entstehen in unseren Städten, Gemeinden sowie christlichen Kultstätten Weihnachtsdekorationen. Zu all den Dekorationen, die überall zu sehen sind, gehört auch die Weihnachtskrippe; die Darstellung der Geburt unseres Herrn Jesus Christus. Afrika gehört zu den globalen Zentren des Katholizismus und des Christentums, wobei Kenia eines der führenden Länder ist. Hier ist ein kontextualisierter Fall in Kenia in der Nandi-Gemeinde.

Die Nandi

Die Nandi sind ein ostafrikanisches Volk. Sie gehören zum Kalenjin-Cluster, der von den Highland Nilotes abstammt. Es wird angenommen, dass die Kalenjin aus einem Land im Norden Kenias stammen, das als „*Emetab Burgei*“ bekannt ist, was das heiße Land bedeutet. Es wird spekuliert, dass dieses Land entweder Sudan oder Ägypten ist. Die Kalenjin reisten dann nach Süden weiter, entlang des Flusses Nil und durch Mt. Elgon, *Tulwab Kony*, bevor sie sich im Hochland von Westkenia und im Rift Valley niederließen.

Heute bewohnen die Nandi den Bezirk Nandi und seine Umgebung in den Hochländern von Westkenia, nämlich Trans-Nzoia und Uasin-Gishu. Sie sind in verschiedenen Teilen des Landes verstreut. Die beiden sozialen Gruppierungen, der Clan *oret* und die *tiliet* (*Verwandte*) der Nandi, waren nicht ortsgebunden. Jeder Clan hat mindestens ein Totem. Es gibt 17 Clans, die exogam sind, mit Ausnahme derjenigen, die mehr als ein Totem haben. Die Clanmitgliedschaft wird partrilinear bestimmt. Mitglieder jedes Clans sind in ganz Nandi zu finden. Die Verwandtschaft (*tiliet*) ist für Nandi die

Beziehung innerhalb der verwandten Gruppe. Daher drückt *mii tiliet* oder *mamii tiliet* (ein Mann ist oder ist nicht in der verwandten Gruppe) die Verwandtschaftsbeziehung der Nandi aus. Kein Mann darf ein Mitglied seiner eigenen verwandten Gruppe oder seines eigenen Clans heiraten. Wie alle Niloten in der Vergangenheit waren die Nandi Hirten – sie konzentrierten sich hauptsächlich auf Rinder, aber auch Schafe und Ziegen hat eine gewisse Relevanz.

Krippenfiguren

Die Mutter Maria, Joseph und das Jesuskind stehen im Mittelpunkt der Krippe. Im afrikanischen Kontext tragen diese Figuren unterschiedliche afrikanische Merkmale und symbolisieren die breite kulturelle und ethnische Vielfalt des Kontinents. Sie erzählen die biblische Geschichte, die das afrikanische Publikum in seinen vielfältigen und schönen Kulturen weitgehend nachempfinden kann.

Maria: Unter den Nandi ist die Mutter eine zentrale Figur, weil durch sie eine Clan- oder Familienlinie verewigt wird, wenn sie ein Kind zur Welt bringt. Eine Mutter wird wie ein Altar angesehen, auf dem Leben entsteht. Durch eine Mutter wird das Feuer des Clans entzündet und die Linie des Clans fortgeführt. Ohne eine Mutter unter den Nandi gäbe es keine Kinder und folglich keine Fortführung der Familienlinie.

Joseph: Seine Anwesenheit in der Krippe zeigt die Bedeutung der Rolle eines Vaters in einer Familie. Bei den Nandi ist es nicht normal, dass ein Mann anwesend ist, wenn ein Kind geboren wird. Mit der Anwesenheit Josephs in der Krippe Jesu rückt daher die Tatsache in den Vordergrund, dass Jesus zur Errettung aller in die Welt gekommen ist: Es geht also um die Einbeziehung der Menschen in den Plan der Erlösung.

Das Jesuskind: Unter den Nandi nimmt ein Sohn eine bedeutende Position ein: er entfacht die Vermehrung der Verwandten (die Fortsetzung des eigenen Clans).

Symbolismus

Krippe: Unter den Nandi nimmt die als *Kaptugut* bezeichnete Krippe einen sehr wichtigen Platz ein. Sie ist ein Trog oder ein Kasten in einem Stall, aus dem Rinder gefüttert werden. Dieser Trog ist für die Nandi sehr bedeutsam, weil er die Versorgung der Rinder gewährleistet.

Tiere: Für die Nandi ist eine Kuh ein heiliges Tier. Sie symbolisiert Fruchtbarkeit, Mutterschaft, Opfer, Nahrung, Großzügigkeit und lebensspendende Eigenschaften sowie Unschuld und Reinheit und ist gleichzeitig Quelle für den Lebensunterhalt (Nahrung) und die Lebensgrundlage. Eine Kuh produziert Milch. Milch ist ein Symbol des Friedens. Dies ist offensichtlich, denn wenn die Menschen sich versöhnen, würden sie Milch von derselben Wache (*Sotet*) trinken. Milch wird auch verwendet, um jemanden zu segnen. Jesus ist unser Friedensfürst. Er ist gekommen, um die Menschheit mit Gott zu versöhnen.

Die Hirten: Unter den Nandi kümmert sich ein Hirte namens *Mestowot* mit großem Fleiß um das Vieh. Die Hirten an der Krippe prophezeiten die Geburt unseres Herrn Jesus Christus, den guten Hirten, der gekommen ist, damit wir unser Leben in Fülle leben können (Johannes 10:1–10). Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln (Psalm 23).

Die Sterndeuter: Unter den Nandi bleibt die Mutter, wenn ein Kind geboren wird, für einige Zeit in Abgeschiedenheit. Wenn die Zeit gekommen ist, kommen Verwandte, um das Kind zu sehen. Sie kommen mit Geschenken. Wenn wir die Krippe bauen oder besuchen, mögen wir vom Geist geleitet werden, um die unendliche Zärtlichkeit und Größe der Liebe Gottes zu ergründen, die sich in der Krippe manifestiert. Mögen wir die Sterndeuter von heute sein, die, obwohl reiche Männer, aber mit Durst nach Unendlichkeit, sich auf eine lange und gefährliche Reise nach Bethlehem begeben haben. Sie lassen sich nicht von der Umgebung stören oder ablenken, sondern knien vor dem Kind, in dem sie Gott erkennen. Die Krippe lädt uns ein, wie die Sterndeuter

Jünger und Zeugen der zärtlichen Liebe und Barmherzigkeit Gottes zu sein.

Darüber hinaus möge uns die Krippe helfen, die Geschichte dessen, was sich in Bethlehem ereignet hat, noch einmal zu erleben. Der Schöpfer des Universums beugt sich herab, um unsere Kleinheit anzunehmen. Mögen wir uns weiterhin des Geheimnisses des wahren Weihnachtsfestes bewusst werden, denn es spricht von Gottes Liebe und Barmherzigkeit, die in großer Demut gezeigt werden. „Denn ihr kennt die Gnade unseres Herrn Jesus Christus: Obwohl er reich ist, wurde er doch arm um euretwillen, auf dass ihr durch seine Armut reich würdet.“ (2. Korinther 8:9)

***Gesegnete und gnadenreiche Feier der Geburt
unseres Herrn Jesus Christus!***



Zur Autorin:

Sr. Magdalene C. Mitei Isosf ist eine kenianische Ordensschwester des Ordensinstituts der Kleinen Schwestern vom Heiligen Franziskus. Sie ist Katechetin und Seelsorgerin und als Junioratsleiterin in der Ausbildung der Schwestern in den zeitlichen Gelübden tätig.

GRECCIO IN INDIEN

Nijil Chiramal ofm

Es ist schön, Weihnachten in Indien zu erleben, einem Land, in dem nur 2,5 % Christen leben. Es gibt verschiedene Arten von Feierlichkeiten während Weihnachten, aber das Hauptaugenmerk liegt auf der Krippe, die wir in Häusern, Kirchen und in katholischen Schulen und Institutionen sehen können. Die Erfahrung in Greccio vermittelt ein schönes Bild von Weihnachten. Die Bedeutung und seine Wichtigkeit versteht jeder ohne viel Erklärung und geht jedem zu Herzen. Im Land der Vielfalt mit Millionen armer Menschen vermittelt die Krippe vor allem den Armen eine schöne Botschaft.

Ich bin in Nordindien aufgewachsen und erinnere mich, wie mein Vater mir erklärt hat, was in der Weihnachtsnacht passiert ist. Jesus, unser Gott, wurde in einer ärmlichen Krippe geboren und die Hirten und Könige kamen in Scharen zu dieser Krippe, um ihm zu huldigen. Es ist schön, ihre Reaktionen zu beobachten und ihre Fragen zu hören. Wie konnte euer Gott in einer Krippe geboren werden? Warum hat er einen armen und unreinen Ort gewählt? Wie ist es möglich, dass euer allmächtiger Gott arm geboren ist? Wahrscheinlich waren sie von den Antworten auf diese Fragen nicht überzeugt, aber mit Sicherheit hatten sie den Eindruck, dass ihr Gott anders ist. Er ist allmächtig und dennoch geht er nicht nur auf die Armen zu, sondern wird auch einer von ihnen. Ich habe erlebt, wie am Weihnachtstag Hindus in die nahegelegenen Kirchen strömten, um die Krippen zu bestaunen und an diesem Weihnachtstag gesegnet zu werden.

Diese Botschaft nehmen die Menschen nach einer Begegnung mit der Krippe meist mit: Die Demut der Inkarnation und die Schönheit des Größeren werden unter den Ärmsten zu einem.

Es gibt Aufzeichnungen darüber, dass Krippen von bestimmten Übeltätern zerstört wurden, aus welchen Gründen auch immer. Einst wurden Sängern, die der römisch-katholischen Kirche angehörten, von einem Mob in einem Dorf in einem Bundesstaat



namens Madhya Pradesh angegriffen. Das zeigt auch, dass es in diesem Land keine religiöse Toleranz gibt.

Die Menschen feiern Weihnachten nicht wegen religiöser Gefühle, sondern weil es eine ausgezeichnete Zeit ist, um gute Geschäfte zu machen. In dieser Zeit werden wir Zeugen von verschiedenstem Weihnachtsgebäck sowie Online-Händlern, die Weihnachtskörbe verkaufen, und bekommen den Weihnachtsmann in den Geschäften zu sehen. Die Erfahrungen zu Weihnachten und in Greccio sind in diesem Land eine Mischung aus Freude und Kummer.

Dies vermittelt mir ein Bild der Menschen, wie Celano es in seinem Buch erwähnt: „Dort wird der Einfachheit ein Ehrenplatz eingeräumt, die Armut verherrlicht, die Demut gelobt und aus Greccio ein neues Bethlehem gemacht“ und manchmal gibt es Verwüstung und Ablehnung.

Es ist erstaunlich zu sehen, wie das neue Bethlehem Greccio in das weit entfernte Land gereist ist, in dem Christen nur eine Minderheit sind. Ich wünsche mir, dass dieses neue Bethlehem, das vom heiligen Franz von Assisi ins Leben gerufen wurde, weiterhin den Glauben im Volk inspiriert und erneuert.



Zum Autor:

Der indische Franziskaner Nijil Chiramal ofm wirkt als Seelsorger in der Dompfarrei von Osnabrück.

EINE IKONE DER DEMUT: DIE WEIHNACHTSKRIPPE IN DER PHILIPPINISCHEN TRADITION

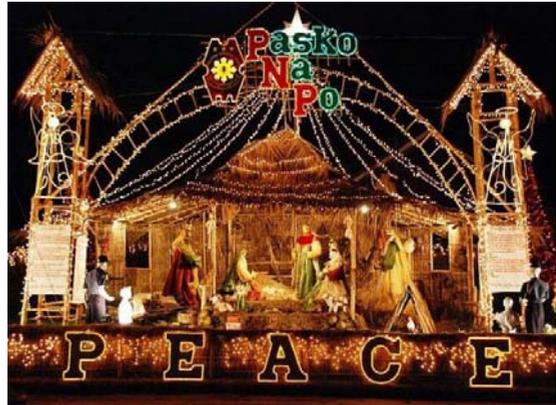
Elton Viagedor ofm

Die Philippinen sind bekannt für ihre herzerwärmende und sehr festliche Weihnachtszeit und wie bei vielen anderen Kulturen und Bräuchen ist die Krippe ein grundlegender und wesentlicher Bestandteil davon. Zusammen mit glitzernden Lichtern, aufwendigen Dekorationen, riesigen Laternen und fröhlichen Weihnachtsliedern ist auch hier die Krippe zentraler Bestandteil der philippinischen Weihnachtsfeierlichkeiten. Bereits im Oktober und November werden Vorbereitungen für den Aufstellungsort und die Gestaltung der Weihnachtskrippe in Häusern und an öffentlichen Orten wie Büros, Schulen und insbesondere Kirchen getroffen. Diese Tradition hat eine sehr reiche Geschichte und reicht bis in die Kolonialzeit zurück. Es waren die spanischen Missionare im frühen 16. Jahrhundert, die diese Tradition brachten, aus diesem Grund ist der philippinische Name für die Weihnachtskrippe „Belen“ (Spanisch für Krippe). Seit ihrer Einführung auf den Philippinen wurde die Krippe schrittweise bereichert und in das Gefüge der philippinischen Kultur und Glaubenstradition integriert.

Gemeinsame und zeitgenössische Ausdrücke

Die traditionelle philippinische Weihnachtskrippe oder Belen zeichnet sich im Allgemeinen durch ihre Einfachheit aus und besteht aus schlichten Materialien wie Holz, Papier, gebrauchter Kleidung und Heu oder getrocknetem Gras. Der Raum, in dem das Jesuskind, die Mutter Maria und der heilige Josef untergebracht sind, ist in der Regel aus Bambus, Palmblättern und Zweigen gefertigt. Dies ähnelt dem traditionellen philippinischen Haus, das als „Nipa Hut“ bekannt ist.

Von Beginn an haben die Filipinos versucht, die Weihnachtskrippe mit Hilfe der Elemente und Merkmale ihrer eigenen Kultur zu gestalten und zu



ehren. Im Laufe der Zeit wurde die Belen entsprechend der philippinischen Tradition auf verschiedenste kreative Arten gestaltet. Einige Weihnachtskrippen sind aus recycelten Materialien, während die Statuen aus Keramik oder Holz bestehen. Auch zeitgenössische Designs und Dekorationen, die durch technologische Fortschritte ermöglicht werden, fließen manchmal ein. Dennoch bleibt ihr grundlegender und wesentlicher Charakter derselbe: die Einfachheit. Für Filipinos spiegelt diese Eigenschaft treffend die Demut und die sich selbst entleerende Liebe Gottes wider, wie sie im Geheimnis der Menschwerdung zum Ausdruck kommt.

Die Bedeutung und Zentralität der Weihnachtskrippe in der philippinischen Weihnachtstradition wird durch die unterschiedlichen Arten, wie sie in den verschiedenen Regionen und Provinzen der Philippinen gefeiert wird, weiter bestätigt. In einigen Kirchen und Pfarreien bieten die Gläubigen Teile und Aspekte der Krippe im Rahmen der Eucharistiefeier in den Messen der Weihnachtsnovene dar, die auch als „Misa de Gallo“ bekannt sind. Diese neuntägige Novenenmesse, die normalerweise um 3 oder 4 Uhr morgens gefeiert wird, beginnt am 16. Dezember und endet am 24. Dezember. Die Darbietung der Weihnachtskrippe erfolgt

in Teilen und Stücken nach und nach so, dass am Heiligabend die gesamte Krippe vollständig ist.

In einigen anderen Bereichen finden Krippenfeste und Wettbewerbe statt. Dies wird in der Regel von Schulen und lokalen Regierungsstellen organisiert; die schönste Krippe erhält einen besonderen Preis. In einigen anderen Regionen gibt es auch lebensechte Weihnachtskrippen mit lebenden Tieren und Personen, die die Heilige Maria und den Heiligen Joseph darstellen. In den letzten Jahren gab es einen Trend, die Weihnachtskrippe als Plattform zu nutzen, um gesellschaftsbezogene Themen und Anliegen wie die Bewahrung der Schöpfung und die Fürsprache für den Frieden zu teilen und zu kommunizieren.

Glaube und kulturelle Bedeutung

Wie bereits betont, ist das zentrale und wichtigste Merkmal der philippinischen Weihnachtskrippe ihre Einfachheit. Dies ist eng mit der sozialen Realität auf den Philippinen verbunden: Viele Familien haben aus politischer und wirtschaftlicher Sicht zu kämpfen. Die Einfachheit der Belen- oder philippinischen Weihnachtskrippe spiegelt also die soziale Situation von vielen philippinischen Familien wider. Mit anderen Worten: Die Menschen können sich mit der Armut und Einfachheit Gottes identifizieren, wie sie in seiner Inkarnation gezeigt wird. Die Krippe ist daher eine Erinnerung daran, dass inmitten der Schwierigkeiten und Herausforderungen des Lebens Jesus, der rettet und befreit, allgegenwärtig ist. Darüber hinaus ist es ein symbolischer Ausdruck, der auf die Demut Gottes verweist, der sich selbst opfert, damit wir seine heilbringende Liebe erfahren können. Daher ist die Weihnachtskrippe für Filipinos eine Ikone der Demut und aufopferungsvollen Liebe Gottes. Es ist auch ein Leuchtfeld der Hoffnung, das dazu inspiriert, Christus auf dem Weg der selbstlosen Liebe zum Wohle anderer, insbesondere der Armen, der Unterdrückten und der Ausgegrenzten, zu folgen.



Zum Autor:

Elton Viagedor ofm ist ein Franziskaner der Provinz St. Antonius von Padua-Philippinen. Derzeit promoviert er am Päpstlichen Bibelinstitut in Rom über die Heilige Schrift.

Missionszentrale der Franziskaner e. V.
Gangolfstraße 8 – 10
53111 Bonn

Postfach 76 60
53076 Bonn

Telefon: 0228 95354 – 0
bildung@franziskaner-helfen.de



 **FRANZISKANER HELFEN**
Gemeinsam für Menschen in Not

www.franziskaner-helfen.de